

DO, 26. Juni 2025 | 19 Uhr

FR, 27. Juni 2025 | 19 Uhr

Stefaniensaal

Beethovens Neunte



Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Toccata, Adagio und Fuge in C, BWV 564

für Orgel solo

Toccata

Adagio. Grave

Fuga

Camille Saint-Saëns (1835–1921)

Variationen über ein Thema von Beethoven, op. 35

für zwei Klaviere

Robert Schumann (1810–1856)

Klavierkonzert in a, op. 54

Allegro affettuoso

Intermezzo: Andantino grazioso

Allegro vivace



Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Symphonie Nr. 9 in d, op. 125

Allegro ma non troppo, un poco maestoso

Molto vivace. Presto

Adagio molto e cantabile

Finale: Presto. Allegro assai

Maria Ladurner, Sopran
Margot Oitzinger, Mezzosopran
Mario Lerchenberger, Tenor
Mathias Hausmann, Bariton

Philipp Scheucher & Olga Čepovecka, Klaviere

Konzertchor der Dommusik
Styriarte Festspiel-Orchester
Dirigentin: **Melissa Dermastia**, Orgel

Patronanz:  **GRAWE**

Dauer der Veranstaltung:
Erster Teil: ca. 70 Minuten
Pause: 30 Minuten
Zweiter Teil: ca. 70 Minuten

Radioübertragung: Freitag, 11. Juli 2025, 19.30 Uhr, Ö1 KONZERT



Beethovens Neunte

In den Annalen der steirischen Landeshauptstadt bildet die Weihe des StefanienSaals ein Kuriosum, denn sie hat gleich zweimal stattgefunden: am 4. November 1885 vor Kronprinz Rudolf und dessen Gemahlin Stefanie von Belgien – daher der Name des Saals; und dann noch einmal am 28. November 1908 mit neuem Stiegenhaus samt Glaskuppel und angeschlossenen Kammermusiksaal, so, wie man den Komplex heute kennt. An beiden Abenden stand Beethovens Neunte Symphonie auf dem Programm – Grund genug für die Styriarte, auch zu ihrem Jubiläum die Neunte aufzuführen. Dabei wird das gesamte historische Konzertprogramm von 1908 nachgebaut – als Huldigung an den StefanienSaal, in dem das Styriarte-Publikum so viele unvergessliche Konzerte erleben durfte.

Ad notam

Im Stefaniensaal anno 1908 und heute

Am Samstag vor dem ersten Advent 1908 konnten die Grazerinnen und Grazer erstmals auf den neu gebauten Emporen des Stefaniensaals Platz nehmen und von dort aus einen deutlich veränderten Saal in Augenschein nehmen. Er glich weniger einer Basilika im Stil der Neorenaissance wie der ursprüngliche Saal von 1885 als vielmehr einem modernen Jugendstil-Konzertsaal mit Komponisten-Medallions und weiteren dekorativen Verneigungen vor der Tonkunst. Mit den ersten Tönen der großen Orgel durfte das Publikum befriedigt feststellen, dass sich auch die Akustik entscheidend verbessert hatte. Alois Kofler, der Organist der Stadtpfarrkirche, spielte eines der großen C-Dur-Werke von Bach. Danach konnte der künstlerische Leiter des Musikvereins für Steiermark, Dirigent Hans Rosenstainer, ein halbes Dutzend prominenter Solisten präsentieren: Der gefeierte Pianist Max Pauer spielte Schumanns a-Moll-Konzert und mit Johanna Gräfin Hartenau die Beethoven-Variationen von Saint-Saëns für zwei Klaviere. Im Solistenquartett der Neunten gaben sich die großen Opernstimmen ein Stelldichein. Vergleicht man diese Besetzung mit der Styriarte-Neuaufgabe von 2025, so werden Epochen Grenzen sichtbar. Heute Abend steht eine Frau am Dirigentenpult, die zuvor das Programm an der großen Orgel selbst eröffnet: die Grazer Domkapellmeisterin Melissa Dermastia. Das Solistenquartett wird nicht mehr wie 1908 von einer hochdramatischen Sopranistin angeführt, sondern von Maria Ladurner, die sich wie ihre Kollegen am leichteren Gesangsideal der Beethoven-Zeit orientiert. Auch im Styriarte Festspiel-Orchester und im Konzertchor der Dommusik herrscht das Klangideal eines verschlankten, historisch aufgerauten Beethoven vor.

Orgelwerk von Bach

Johann Sebastian Bach hat drei große Konzertwerke für Orgel in der Tonart C-Dur geschrieben: die beiden Präludium-Fuge-Paare BWV 545 und 547 sowie Toccata, Adagio und Fuge BWV 564. Melissa Dermastia hat sich für Letzteres entschieden, weil die schiere Virtuosität der Toccata mit ihren großen Pedalsoli die Orgel des Stefaniensaals besonders eindrucksvoll zur Geltung bringt. Im folgenden Adagio hat Bach ein vivaldisches Konzertadagio perfekt imitiert: Das kantable Solo der rechten Hand wird vom gleichmäßigen Duktus der Begleitung getragen. Auch das Thema der prachtvollen Fuge im 6/8-Takt lässt an ein Vivaldi-Concerto denken. Insofern dürfte dieses Orgel-Triptychon vom Weimarer Hoforganisten Bach um 1714 komponiert worden sein, in der Zeit seiner größten Vivaldi-Begeisterung. Die früheste Abschrift des Werkes stammt aus dem Jahr 1725.

Beethoven-Variationen von Saint-Saëns

Mit den Beethoven-Variationen für zwei Klaviere von Camille Saint-Saëns nahmen die Grazer Programmplaner von 1908 ein Werk der zeitgenössischen Musik in den Abend auf. Erst 1874 hatte der Pariser Komponist diese Variationen einem Pianisten- und Komponisten-Ehepaar aus seinem Freundeskreis auf den Leib geschrieben: Alfred und Marie Jaëll. Als Thema wählte Saint-Saëns einen der eigenwilligsten Tanzsätze aus Beethovens Klaviersonaten aus: das Tempo di Menuetto aus der Es-Dur-Sonate, op. 31 Nr. 3. Die beiden Elemente dieses Themas eigneten sich besonders gut zur Verteilung auf zwei Klaviere: der kräftig angeschlagene Akkord mit Auftakt, der sofort verändert wiederholt wird, und die Antwort in Form einer zuerst weich gebundenen, dann kess gestoßenen Tanzfloskel. Von den Jaëlls gespielt, wurde schon dieses Thema zu einem Flirt unter Eheleuten, herangelockt von einer kurzen, raffinierten Einleitung. In den ersten sechs Variationen wird der virtuose Schlagabtausch genüsslich gesteigert, in der siebenten Variation von einem Trauermarsch unterbrochen und danach von einer vierstimmigen Fuge gekrönt, die in ein irrwitziges Presto übergeht.

Klavierkonzert von Schumann

Mit dem a-Moll-Konzert von Schumann bewegte sich der Pianist Max Pauer, der gerade 1908 zum Direktor des königlichen Konservatoriums in Stuttgart ernannt worden war, auf sicherem Grund. 62 Jahre früher, bei der Uraufführung des Werkes im Leipziger Neujahrskonzert 1846, war dies durchaus noch nicht der Fall. Zwar fand das einzige Klavierkonzert Schumanns damals die denkbar besten Interpreten: seine Frau Clara am Klavier und das Leipziger Gewandhausorchester unter seinem Chefdirigenten Felix Mendelssohn. Doch entfernte sich Schumanns Konzeption eines verinnerlichten Dialogs zwischen Solistin und Orchester so weit vom klassischen Virtuosenkonzert des 19. Jahrhunderts, dass sich das Leipziger Publikum erst einhören musste. Beim ersten Satz handelte es sich um ein selbständiges Konzertstück, das Schumann bereits 1841 konzipiert hatte. Erst 1845 erweiterte er dieses Leipziger Werk um den Mittelsatz und das Finale zum Dresdner Klavierkonzert. Interessanterweise wählte er dafür die gleiche Tonart, die seine Frau Clara zehn Jahre zuvor für ihr eigenes Klavierkonzert verwendet hatte, a-Moll, und für das Finale einen ganz ähnlichen Tanzrhythmus.

Nach dem ruppigen Klaviereinstieg zum ersten Satz erklingt zunächst jenes von Sehnsucht gleichsam aufgezehrte Thema der Oboe, das vom Klavier noch melancholischer aufgegriffen wird. In Schumanns romantischer Vorstellung vom Klavierkonzert als „Konzertfantasie“ ging es vor allem darum, den wundersamen Wandlungen dieses Hauptthemas zu folgen: vom zarten Klaviergesang über die majestätischen Steigerungen des ersten Teils bis zur unfassbar schönen Durversion in der Durchführung, von der meisterlich herangelockten Reprise bis zum Geschwindmarsch am Ende des Satzes. Als langsamen Satz schrieb Schumann ein Intermezzo, kein Adagio. Das leise trippelnde F-Dur-Thema dieses Andantino grazioso könnte zu leichtgewichtig erscheinen, stünde ihm nicht eine weit ausschwingende Melodie im Mittelteil gegenüber. Das Finale gehört dank seines mitreißenden Themas und der rhythmischen Verve zu den gelungensten Konzertfinali der Romantik in der brillanten Tonart A-Dur.

Neunte Symphonie von Beethoven

Da die Neunte Symphonie von Beethoven dem Grazer Publikum von heute ebenso vertraut ist, wie sie es bei der zweiten Einweihung des Stefaniensaals 1908 war, genügt es in diesem Programmheft, sich auf ein paar Hinweise zur Entstehung und Uraufführung der Neunten zu beschränken: Im Juli 1823 ließ Beethoven seinen Schüler Erzherzog Rudolf wissen: „Ich schreibe jetzt eine neue Sinfonie für England für die Philharmonische Gesellschaft“. Ende Dezember 1822 hatte der Meister den Auftrag aus London angenommen, im Frühjahr 1823 begann die Skizzierung, im Juli die Niederschrift der Partitur, im Januar 1824 war sie abgeschlossen. Die Vorüberlegungen hatten freilich schon Jahre früher eingesetzt, ausgelöst durch eine erste Symphonien-Anfrage aus London vom Juni 1817. Damals skizzierte Beethoven quasi schon das Hauptthema des ersten Satzes. Für das Scherzo griff er einen Gedanken auf, den er 1815 zum ersten Mal im Zusammenhang mit einer geplanten „Bacchus“-Oper niedergeschrieben hatte. Vom langsamen Satz und vom Chorfinale über Schillers „Ode an die Freude“ fehlte damals noch jede Spur. Erst 1822 kam Beethoven auf die Idee, seine Skizzen zur d-Moll-Symphonie von 1817 mit seinen Überlegungen zu einer Vertonung von Schillers „Ode an die Freude“ zu verknüpfen, die ihn schon seit 1793 umtrieb. Erst 1823 fand er die ersten vier Takte der Melodie zu „Freude schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium“. Weil ihm aber der weitere Text nicht mehr geläufig war, musste erst das ganze Gedicht beschafft werden. Im Frühsommer 1823 folgten die Skizzen zum Adagio. Besondere Schwierigkeiten bereitete die Einleitung zum Finale, bis Beethoven auf die Idee kam, instrumentale Rezitative für die Bässe des Orchesters zu schreiben. Nun stand gleichsam das ganze Werk, das zügig niedergeschrieben wurde.

Unendliche Mühe kostete es Beethovens Freunde, den Meister zur Uraufführung der Neunten in Wien zu überreden. Ende Januar 1824 schrieb Caroline Unger, die Altistin der ersten Besetzung, dem tauben Komponisten ins Konversationsheft: „Wollen Sie denn nicht glauben, daß man sich sehnt, Sie wieder in neuen Werken anzubeten?“

O Halsstarrigkeit!“ Endlich kam er doch, jener Freitag, der 9. Mai 1824. Im „k. k. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore“ fand eine „Große musikalische Akademie von Herrn L. van Beethoven“ statt. Sie umfasste eine „große Ouvertüre“ („Die Weihe des Hauses“, op. 124), „drei großen Hymnen“ (Kyrie, Credo und Agnus Dei der „Missa solemnis“, getarnt als Hymnen, weil sonst der Erzbischof von Wien die Aufführung verboten hätte) und schließlich eine „Große Symphonie, mit im Finale eintretenden Solo- und Chorstimmen, auf Schillers Lied, an die Freude“. Die Wirkung war überwältigend. Der taube Meister musste auf den Jubelsturm hinter seinem Rücken eigens hingewiesen werden und verneigte sich dann scheu. Was sich hinter ihm abspielte, war ohne Beispiel: „Ich habe nie im Leben so einen wüthenden u. doch herzlichen Applaus gehört als heute“, schrieb ihm Schindler in sein Heft: „Der 2te Satz der Symphonie wurde einmahl ganz vom Beyfall unterbrochen“. Dies berichteten auch andere Augenzeugen: Nach dem Einsatz der Solo-Pauke mitten im Scherzo brach spontan solcher Jubel aus, dass es zu einer Unterbrechung kam. Das Finale aber, das schon wenig später in anderen Städten als höchst irritierend, geschmacklos und missraten verurteilt wurde, riss die Wiener zur höchsten Begeisterung hin.

Trotz dieses glänzenden Erfolgs blieb das finanzielle Ergebnis mager: Von den 2220 Gulden Einnahmen (ca. 25.000 Euro nach heutiger Kaufkraft) blieb Beethoven nach Abzug der Kosten nicht einmal ein Fünftel, 420 Gulden. Die zweite Aufführung am 23. Mai schloss sogar mit einem Defizit. Immerhin brachte ihm die Drucklegung der Partitur vom Schottverlag in Mainz noch einmal 600 Gulden ein, die Widmung an den preußischen König Friedrich Wilhelm III. zwar keinen Orden, wie er gehofft hatte, immerhin aber einen Ring mit Edelstein im Wert von 300 Gulden, den Beethoven aus Wut zunächst zurückschicken wollte. Dann verkaufte er ihn aber doch. Insgesamt rund 1300 Gulden waren der Lohn für sechs Jahre intensive Arbeit.

Der Text

O Freunde, nicht diese Töne!
Sondern lasst uns angenehmere
Anstimmen, und freudenvollere!

Freude! Freude!
Freude, schöner Götterfunken
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

Froh, wie seine Sonnen fliegen,
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig, wie ein Held zum Siegen.
Freude, schöner Götterfunken
Tochter aus Elysium, ...

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder! über'm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn überm Sternenzelt!
Über Sternen muss er wohnen.
Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder, über'm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.
Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Freude, Tochter aus Elysium!
Freude, schöner Götterfunken!

(Friedrich Schiller)



Die Interpret:innen

Melissa Dermastia, Dirigentin & Orgel

Seit dem Jahr 2023 ist sie Domkapellmeisterin und leitet den Grazer Domchor. Als Meisterschülerin von Erwin Ortner (2022 erhielt sie den Erwin-Ortner-Preis zur Förderung der Chormusik) hat sie, die auch den Kärntner Madrigalchor in Klagenfurt leitet und Lehrbeauftragte für Orgel an der Wiener Musikuniversität ist, bei den Besten gelernt. In Maria Saal in Kärnten geboren, führt die Kapellmeisterin den kunstvollen Mehrstimmengesang am Grazer Dom durch das liturgische Jahr.



Maria Ladurner, Sopran

Exzellente Stilistik und hell leuchtender Stimmklang sind die Qualitäten, mit denen Maria Ladurner im barocken und klassischen Repertoire von Erfolg zu Erfolg eilt.

Zu Gastspielen an zahlreichen europäischen Häusern gesellte sich 2020 auch

ihr Styriarte-Debüt zur Festival-Eröffnung mit der Hauptrolle in J. J. Fux' „Geschenke der Nacht“, ein Debüt, dem viele weitere Auftritte bei den steirischen Festspielen folgen sollten.





Margot Oitzinger, Mezzosopran

Die Mezzosopranistin hegt eine Liebe für die Alte Musik: Sowohl als Konzertsängerin als auch als Operninterpretin hat sich die gebürtige Grazerin einen Namen gemacht und arbeitet mit namhaften Dirigent:innen wie dem Ausnahmetalent Jordi Savall. Polyphones sowie frühbarockes Ensemblesingen stehen für sie ebenso an der Tagesordnung wie die Werke hochbarocker Meister als Solistin.



Mario Lerchenberger, Tenor

Von Claudio Monteverdi und Wolfgang Amadeus Mozart bis zu Richard Wagner und Richard Strauss reicht das Rollenprofil des 1992 in Villach geborenen Tenors, der an der Oper Graz wirkte und seit der Spielzeit 2024/25 Ensemblemitglied der Semperoper in Dresden ist. Außerhalb der Oper ist Mario Lerchenberger in Oratorien und als Liedsänger zu erleben. Ein weiteres künstlerisches Standbein ist die Chorleitung.

Mathias Hausmann, Bariton

Bei seinem Debüt an der Mailänder Scala sang er sich 2009 als Morâlès in Bizets „Carmen“ unter Daniel Barenboim und an der Seite von Jonas Kaufmann und Erwin Schrott in die erste Liga. Seinem Großvater Karl Ernst Hoffmann und Mentor Thomas Hampson verdankt der in Bruck an der Mur geborene Bariton wichtige Impulse für eine erfolgreiche Karriere, die über Opernhäuser in Graz, Wien und München bis an die Oper Leipzig führte.





Philipp Scheucher, Klavier

Mit gerade einmal 17 Jahren gab der Steirer mit Mozarts neuntem Klavierkonzert sein Debüt beim Orchester Recreation im Stefaniensaal. Seither sorgt der junge Ausnahmepianist aus der einstigen Klavierklasse Markus Schirmers mit ersten Preisen und gefeierten Gastspielen international für Furore. Seine innigste Liebe gilt dem Werk von Beethoven, aber auch zeitgenössischen Komponisten ist er zugetan: Er war involviert in die Premiere von Marc-André Hamelins Solo-Klavierwerk „L'homme armé“ oder Fuyuhiko Sasis „Sacrifice“ u. v. m.

Olga Čepovecka, Klavier

Die junge Lettin, 1997 in Riga geboren, ist ein besonders hell strahlendes Juwel aus der Begabenschmiede von Markus Schirmer. Mit selbstbewusstem Stil und brillanter Technik durchdringt sie Werke der Klassik ebenso wie Zeitgenössisches. Jedoch liebt sie auch Dirigieren, Arrangieren, die Kunst des Kontrapunkts und historische Tasteninstrumente. Einen denkwürdigen Auftritt im Hause Styriarte feierte sie 2020 bei der Uraufführung der Corona-Meditation von Gerd Kühr.



Konzertchor der Dommusik

Seit der Errichtung im 15. Jahrhundert entspringt dem Grazer Dom der Klang der steirischen Landes-



hauptstadt. Wo Friedrich III. ab dem Jahr 1462 Vokalisten aus Deutschland und Holland singen ließ, war es nach dem ersten Weltkrieg Domkapellmeister Anton Lippe, der den Chor zu internationaler Anerkennung führte. Mit einem liturgischen Repertoire von Gregorianik bis zu modernen Werken gastiert der Konzertchor heute regelmäßig in vielen Ländern Europas.

Styriarte Festspiel-Orchester

Die orchestrale „Super-group“ des Hauses Styriarte setzt sich je nach Bedarf und Anlass aus wechselnden internationalen Star-gästen sowie Musike-r:innen aus dem erstklas-sigen Fundus des Grazer Or-chesters Recreation zusammen. Orchesterstimmung und Auswahl des Instrumentariums folgen den jeweiligen historischen Anfor-derungen der gespielten Werke.



Die Besetzung:

Violen I: **Maria Kubizek** (Konzertmeisterin), **Marina Bkhiyan**,
Daniela Hölbling, **Yanet Infanzón La O**, **Michael Leitner**,
Nikolina Maričić, **Diana Redik**, **Kyrylo Sharapov**,
Katharina Stangl, **Volker Zach**

Violen II: **Toshie Shibata**, **Itam Gutiérrez Nuñez**,
Angelika Messanegger, **Nitai Music**, **Nicolás Sánchez**,
Christiane Schwab, **Anja Wobak-Eder**,
Georgios Zacharoudis

Violen: **Veronika Körmendy**, **Agnieszka Kapron-Nabl**,
Katia Moling, **Wolfgang Stangl**, **Thomas Szell**,
Andreas Trenkwaller

Celli: **Jan Zdansky**, **Siul Alberto Angel Prado**, **Boglárka Bakó**,
Bruno William Dos Santos, **Andrés Marabini Zamorano**

Kontrabässe: **Lorena Martín Alarcón, Raphael Pätzold,**

Rubén Sanchez Herrera, Emilia Semper

Flöten: **Maria Beatrice Cantelli, Anna Winter,**

Aleksandra Škrilec

Oboen: **Helene Kenyeri, Stefan Peindl**

Klarinetten: **Gregor Narnhofer, Arnold Plankensteiner**

Fagotte: **Tonia Solle, Elvira Weidl, Ivan Calestani**

Hörner: **Matthias Predota, Karl-Heinz Tappler, Radu Petrean,**

Andraž Žnidaršič

Trompeten: **Siegfried Koch, Karlheinz Kunter**

Posaunen: **Thomas Eibinger, Christoph Kelemina, Filip Rozic**

Pauken & Schlagwerk: **Janos Figula, Jacob Bauer, Felix Karner,**

Paul Koch





OHREN- SCHMAUS *à la carte*

25^{WIEN}
SAISON 26

**VORVERKAUF-
RABATTE SICHERN!**
nur bis
30. Juni 2025

KONZERTE

GANZ NACH DEINEM

Geschmack

Jetzt bestellen!



Aviso

SA, 5. Juli – 17 & 19.30 Uhr | SO, 6. Juli – 17 Uhr
Pfarrkirche Stainz

THERESIENMESSE

Haydn: Salve Regina in E & „Theresienmesse“ in B

**Francesca Lombardi Mazzulli, Maria Hegele, Aco Bišćević,
Damien Gastl**

Arnold Schoenberg Chor

Styriarte Festspiel-Orchester

Dirigent: Michael Hofstetter

Als sich Österreichs Kaiserin Marie Thérèse, Enkelin der legendären Maria Theresia, in Haydns „Theresienmesse“ verliebte, gab es in Stainz schon seit 15 Jahren keine Mönche mehr. Dank Erzherzog Johann blieben Kloster und Kirche erhalten. Dank der Styriarte werden sie alljährlich zur Bühne für ein Fest des frommen Gesangs. Michael Hofstetter dirigiert in Stainz das früheste Kirchenstück von Haydn und eine seiner letzten Messen – ein ganzes Musikerleben in einer Stunde Musik.

Schilcherempfang der Gemeinde Stainz im Schlosshof vor dem Konzert



MOZART



STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

22.01. – 01.02.26

MOZART:
LUX ÆTERNA

Intendant
Rolando
Villazón

mozartwoche.at

WOCHE 26



Mit freundlicher Unterstützung von [creativecommons.org](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/), [alamy.com](https://www.alamy.com/),
österreichische Nationalbibliothek und Heinz Bachmann

Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Mit Menschen, die sich dafür interessieren.
Mit Ermäßigungen für zwei bei 600 Kultur-
partnern, dem monatlichen Ö1 Magazin *gehört*,
Freikarten und exklusiven Veranstaltungen.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf **[oe1.ORF.at/club](https://oe1.orf.at/club)**



Ö1 CLUB



Haltungsübung Nr. 99

Nach vorne schauen.

Eine Haltungsübung für stürmische Zeiten: Nach vorne schauen. Und zwar so oft es geht. Dann spüren Sie nämlich nicht nur den Gegenwind, sondern sehen vielleicht auch die Chancen und Möglichkeiten, die auf Sie zukommen.

derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD